Ausgabe 2/2013

ISSN 1865-3456

Brennpunkt TIBET

TIBET INITIATIVE DEUTSCHLAND e.V.

Mehr als 100 Selbstverbrennungen •
Unterwegs im historischen Tibet (Teil 1)•
Interview mit Prof. Valeria Gärtner •
10. März - Flagge zeigen für Tibet!

Liebe Leserin, lieber Leser,

der neue KP-Generalsekretär und chinesische Staatspräsident Xi Jinping steht der Armee sehr nahe und zeigt dies auch durch regelmäßige Truppenbesuche. Verheiratet ist er mit der sehr bekannten Sängerin Peng Liyuan, die im Rang einer Generalmajorin die militärische Stärke sowie die "Liebe der Tibeter für die Volksbefreiungsarmee" besingt. So ist es nur konsequent, dass das Militärbudget im Jahr 2013 wieder zweistellig wächst, um die Truppen kampfbereit zu halten. Jedoch viel bedenklicher ist es, dass für die innere Sicherheit mehr ausgegeben wird als für die Landesverteidigung. Die chinesische Regierung sieht im eigenen Volk eine viel größere Gefahr als in einer militärischen Auseinandersetzung um Inselgruppen im pazifischen Raum. Das verheißt nichts Gutes. Xi Jinping wird den starken Staatsmann herauskehren wollen und keinen chinesischen Gorbatschow. Die Implosion der Sowjetunion steht mahnend im Hintergrund des politischen Geschehens. Wenn aber die Sicherheitspolitik gegen das eigene Volk gerichtet ist, dann hat das langfristig fatale Konsequenzen, besonders für Krisenregionen wie Tibet und Xinjang. Die derzeitige Situation in Syrien zeigt ein trauriges Gegenwartsszenario dieser nach innen gerichteten Gewaltpolitik. Die beiden autoritären Staaten Russland und China blockieren als Mitglieder des Weltsicherheitsrates einen politischen Lösungsprozess in Syrien, weil sie ihre eigene innere Politik dadurch gefährdet wissen.

Da ist es nur Hohn, wenn der Leiter der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), der Politikwissenschaftler und China-Experte Eberhard Sandschneider meint, „Menschenrechtspolitik ist eine westliche Schwäche, ist westliche Selbstfesselung in einer amoralischen Welt voller harter Interessenspolitik". Er spricht sogar wörtlich von einer „Zelebrierung überkommener westlicher Überlegenheit gegenüber der chinesischen Regierung". Im Umkehrschluss bedeutet dies aber ein Akzeptieren von Menschenrechtsverletzungen und Unrechtsregimen. Alles nur, um eine scheinbare Stabilität in diesen Regionen aufrechtzuerhalten und um den Marktzugang nicht zu verlieren. Eine gleichwertige Partnerschaft, auch zwischen politisch sehr unterschiedlichen Staatsformen, bedeutet letztlich nicht ein Wegsehen und Übersehen von Klepto-, Theo- und Autokraten, sondern mutiges Eintreten für Werte wie Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Langfristig ist diese aufrechte Politik die vielversprechendere. Die unterdrückten Völker, und in unserem Falle die Tibeter, werden es nicht nur danken sondern sich gestärkt in ihrem Freiheitskampf wissen.

Gemeinsam. Stark. Für Tibet.

Ihr

Wolfgang Grader
Vorsitzender
Tibet Initiative Deutschland e.V.

INHALT

4 Nachrichten

7 Unterwegs im historischen Tibet (Teil 1)
Impressionen aus Kham und Amdo

15 Interview mit Prof. Valeria Gärtner

18 Kurzinterview mit Ringu Tulku Rinpoche

19 Von Selbstopfern, Ursachen und Wirkungen
Kommentar von Andreas Hilmer

21 Aktionen

25 Politik

27 Termine

Impressum

Brennpunkt *TIBET* wird herausgegeben von der Tibet Initiative Deutschland e.V. und erscheint vierteljährlich.

Chefredakteur: Klemens Ludwig

Redaktion: Nadine Baumann, Gangdab Duchung, Iris Fricke, Wolfgang Grader, Anja Scheer

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Thomas Brüninghaus, Andreas Hilmer, Anna Momburg-Vanderpool, Kerstin Ziemann

Grafische Gestaltung & Herstellung: Sigrid Herring

Titelbild: TID/Amdo Sonam, Europademo in Brüssel am 10. März 2013

Druck: Druckerei Holler, Karlsruhe
Gedruckt auf Recyclingpapier
Auflage: 2.500

Redaktionsschluss Nr. 3/2013: 24.06.2013

Tibet Initiative Deutschland e.V.
Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin
Tel.: 030/420815-21
Fax: 030/420815-22
E-Mail: office@tibet-initiative.de

Einzelpreis: 3 €, Jahresabonnement (vier Ausgaben inkl. Versand): 12 €
Freiwilliger Förderbetrag: 24 €

Der Bezugspreis ist für TID-Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Die Tibet Initiative Deutschland (TID) ist die älteste und größte deutsche Tibet-Organisation und setzt sich seit ihrer Gründung 1989 für das Selbstbestimmungsrecht des tibetischen Volkes sowie die Wahrung der Menschenrechte in Tibet ein. Mit bundesweit fast 60 ehrenamtlichen Regionalgruppen/Kontaktstellen und nahezu 2.000 Mitgliedern gibt sie Tibet eine starke Stimme.

Über 100 Selbstverbrennungen

Die Zahl der Selbstverbrennungen hat im Februar die Grenze von 100 überschritten. Dazu kursieren unterschiedliche Zählungen. Das internationale Tibet Netzwerk (ITN) geht von 107 Tibetern aus, die sich bis Anfang März 2013 aus Protest gegen die chinesische Besetzung und die anhaltende Unterdrückung selbst verbrannt haben. Nach Informationen der Rangzen Alliance, eine Organisation, die sich für die Unabhängigkeit Tibets einsetzt, haben bis zu dem Zeitpunkt 114 Tibeter den freiwilligen Feuertod gesucht. In Nepal und Indien übernehmen ebenfalls vereinzelt Tibeter diese Form des Protests.

Auch wenn die chinesische Regierung mit einer immer dichteren Polizeipräsenz und Repression gegen die vermeintlichen Unterstützer diese Protestform zu unterbinden versucht, weil sie ihrem internationalen Ansehen schadet, wählen die Menschen vor allem im Osten Tibets weiterhin den freiwilligen Flammentod. Die meisten sind kaum älter als zwanzig Jahre. Zu den staatlichen Repressionsmaßnahmen zählen inzwischen auch Schnellprozesse.

Harte Urteile gegen Selbstverbrennungen

Am 31. Januar wurden in Ngaba (Provinz Kham) zwei Tibeter zu drakonischen Strafen verurteilt, weil sie angeblich acht Personen zu Selbstverbrennungen angestiftet hätten, darunter der 40-jährige Mönch Lobsang Kunchok aus dem Kloster Kirti, wo die Proteste im April 2011 begonnen hatten. Lobsang Kunchok wurde zum Tode verurteilt, mit zweijährigem Vollstreckungsaufschub. Vermutlich wird er nach Ablauf der Frist zu einer lebenslangen Haftstrafe „begnadigt“. Sein Neffe Lobsang Tsering erhielt eine zehnjährige Haftstrafe.

Am gleichen Tag wurden in der Autonomen Präfektur Kanlho (Kham) vier Männer und zwei Frauen zu Haftstrafen zwischen drei und zwölf Jahren verurteilt, weil sie am 23. Oktober 2012 Menschen, die sich selbst angezündet hatten, angeblich gegen die einschreitenden Sicherheitskräfte abgeschirmt hätten. Bei vier von ihnen lautete die Anklage auf Totschlag.

In der Provinz Amdo (chin. Qinghau) wurde am 7. Februar gegen 12 Personen Haftbefehl erlassen, weitere 58 wurden ohne Haftbefehl ins Gefängnis gebracht.

Der 20-jährige Thangkamaler-Schüler Ngawang Topden wurde am 22. Februar zu zwei Jahren Haft verurteilt, weil auf seinem Handy Bilder von Selbstverbrennungen sowie die tibetische Flagge gefunden worden waren.

Am 2. März wurden weitere drei Tibeter in Kanlho (Kham) wegen nicht näher beschriebener „Beziehungen zu der fortdauernden Welle der Selbstverbrennungen“ zu 15, 11 und 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Radio Free Asia zufolge fand der Prozess unter Ausschluss der Öffentlichkeit und unter extremen Sicherheitsbedingungen statt.

Lange Haftstrafen wegen „Beziehungen zu der fortdauernden Welle der Selbstverbrennungen“

Die Sicht der KP

Die Kommunistische Partei (KP) hält weiterhin an der Behauptung fest, dass der Dalai Lama hinter den Selbstverbrennungen stehe. Am 1. März veröffentlichte die chinesische Nachrichtenagentur Xinhua die Meldung, der Dalai Lama habe einen Online-Ratgeber für Selbstverbrennungen herausgegeben, in dem er seine Landsleute auffordere, Selbstmord zu begehen. Zudem enthalte der Ratgeber genaue Angaben, wie eine solche Aktion geplant und umgesetzt werden könne. Dabei sollten möglichst besondere Tage und Orte gewählt werden, um die größte Wirkung zu erzielen. Tibetische Parlamentarier wiesen dies entschieden zurück.

Qualvoller Tod nach Demonstration

Im März 2012 hatten 50 Mönche aus dem Kloster Shingtri nahe Xining in Amdo öffentlich die Rückkehr das Dalai Lama und Freiheit für Tibet gefordert und dabei auch die tibetische Flagge gezeigt. Sie wurden umgehend verhaftet. Daraufhin versammelten sich über tausend Menschen friedlich vor der Polizeistation, um die Freilassung der Mönche zu erwirken. Stunden später stürmten plötzlich Polizeikräfte mit Tränengas und Handgranaten aus dem Gebäude und gingen mit äußerster Brutalität gegen die Demonstranten vor. Dabei wurde ein zwölfjähriger Junge getötet und der 35-jährige Gyering Thar schwer verletzt. Der zweifache Familienvater starb nun an seinen schweren Gehirnverletzungen, die er durch den Polizeieinsatz davongetragen hatte. Seitdem konnte er nicht mehr sprechen und in

den letzten Monaten auch keine Nahrung mehr zu sich nehmen. Drei Gehirnoperationen änderten daran nichts.

Jahresbericht zur Menschenrechtslage in Tibet

Am 17. Januar veröffentlicht das Tibetische Zentrum für Demokratie und Menschenrechte (TCHRD) seinen Jahresbericht 2012. Darin heißt es: „Die Lage der Menschenrechte in Tibet erreichte einen Rekord-Tiefstand." Neben der allgegenwärtigen Überwachung listet der Report eine Vielzahl von willkürlichen Festnahmen, Haft und Folter auf. Auch die massive Einschränkung der Religionsfreiheit und das Verbot, die eigene Sprache zu benutzen, werden angeprangert.

„Die Lage der Menschenrechte in Tibet erreichte einen Rekord-Tiefstand"

TCHRD Jahresbericht 2012

Neuer Gouverneur in Tibet

Nach chinesischer Verfassung müssen die fünf sogenannten Autonomen Provinzen innerhalb der Volksrepublik von einem Gouverneur geführt werden, der dem ursprünglichen ethnischen Mehrheitsvolk angehört. Das gilt selbst dann, wenn dies längst zur Minderheit geworden ist, wie in der Inneren Mongolei, wo die Mongolen kaum noch 15 Prozent der Bevölkerung ausmachen.

Bei dem scheinbar liberalen Gesetz handelt es sich jedoch nur um eine plakative Maßnahme. Die eigentliche Macht liegt in der Hand des regionalen KP-Vorsitzenden, der fast immer Chinese ist.

Nun hat die Führung einen neuen Gouverneur für Tibet ernannt. Es handelt sich um den früheren Bürgermeister von Lhasa, Lobsang Gyaltsen. Er löst Padma Choling ab. Offizielle Gründe für den Amtswechsel wurden nicht genannt.

Der 55-jährige Lobsang Gyaltsen gilt als Vertreter einer harten Linie. Von ihm wird nicht erwartet, dass er sich gegenüber der Zentralregierung für eine Abkehr von der bisherigen Politik einsetzt. In diesem Sinne äußerte sich auch die tibetische

Lobsang Gyaltsen

Schriftstellerin Tsering Woeser, die noch hinzufügte: „Alle Offiziellen auf der Ebene vertreten dieselben Positionen."

In einer Erklärung zu seinem Amtsantritt erklärte Gyaltsen, er sehe seine wichtigste Aufgabe darin, „soziale Stabilität" zu garantieren, damit „Entwicklung und Wohlstand" in der Region voranschreiten.

100. Jahrestag der Unabhängigkeit

Am 13. Februar 1913 erklärte der 13. Dalai Lama in Lhasa offiziell die Unabhängigkeit Tibets. In den zwei Jahrhunderten zuvor hatten chinesische Truppen der Mandschu-Dynastie einen gewissen Einfluss auf die tibetische Außenpolitik ausgeübt, doch mit dem Sturz des Kaisers in Peking erhoben sich im März 1912 tibetische Verbände in Lhasa gegen die Fremdherrschaft. Es gelang ihnen, die chinesischen Soldaten vom Dach der Welt zu vertreiben. Während der Zeit befand sich der 13. Dalai Lama im nordindischen Darjeeling im Exil. Nach der Befreiung kehrte er zurück und proklamierte schließlich die Unabhängigkeit. Allerdings versäumte er es, sich um internationale Anerkennung zu bemühen.

100 Jahre später feierten Tibeter und ihre Unterstützer in allen Teilen der Welt dieses wichtige Datum der jüngeren Geschichte. Der Tibetische Jugendkongress hatte seine Mitglieder u. a. aufgerufen, die tibetische Flagge zu hissen und eine

S.H. der 13. Dalai Lama

Kopie der Unabhängigkeitserklärung an repräsentative Vertreter und Abgeordnete in den jeweiligen Ländern zu übergeben. Zudem sollte vor chinesischen Botschaften und Konsulaten auf das Ereignis aufmerksam gemacht werden.

Selbstverbrennung und Willkür in Nepal

Am 100. Jahrestag der tibetischen Unabhängigkeit setzte sich der 25-jährige Mönch Drupchen Tsering in Nepals Hauptstadt Kathmandu selbst in Brand, um gegen die brutale Unterdrückung in seiner Heimat zu protestieren. Sofort waren Polizisten zur Stelle, löschten das Feuer und nahmen den Schwerverletzten in Gewahrsam. Kurze Zeit später erklärten sie jedoch, dass er an seinen Brandverletzungen gestorben sei. Daraufhin forderten die Tibeter die Herausgabe des Leichnams, um ihn nach buddhistischer Tradition zu bestatten und Gebet zu sprechen. Die nepalischen Behörden weigerten sich, dem nachzukommen.

Drupchen Tsering stammt aus der Provinz Kham und war erst im Januar in Nepal eingetroffen. Verwandten und Freunden hatte er erzählt, er wolle etwas Konstruktives für die Zukunft der Menschen in Tibet machen.

Vier Tibeter, zwei Männer und zwei Frauen, wurden im Zusammenhang mit der Selbstverbrennung am 28. Februar festgenommen, ohne dass die Polizei Gründe dafür bekanntgab.

Preis für Tsering Woeser

Die tibetische Schriftstellerin Tsering Woeser erhielt am 8. März, dem internationalen Frauentag, den International Women‘s Courage Award für ihren besonderen Mut. Der Preis wird seit 2007 vom US-amerikanischen Außenministerium an Frauen vergeben, die ein hohes persönliches Risiko eingehen, um Gerechtigkeit und Menschenrechten zur Durchsetzung zu verhelfen. Bei der Zeremonie waren der neue US-Außenminister John Kerry sowie die First Lady Michelle Obama anwesend; Tsering Woeser allerdings nicht, da die chinesischen Behörden nach wie vor die Ausreise verweigern. Insgesamt wurden zehn Frauen ausgezeichnet.

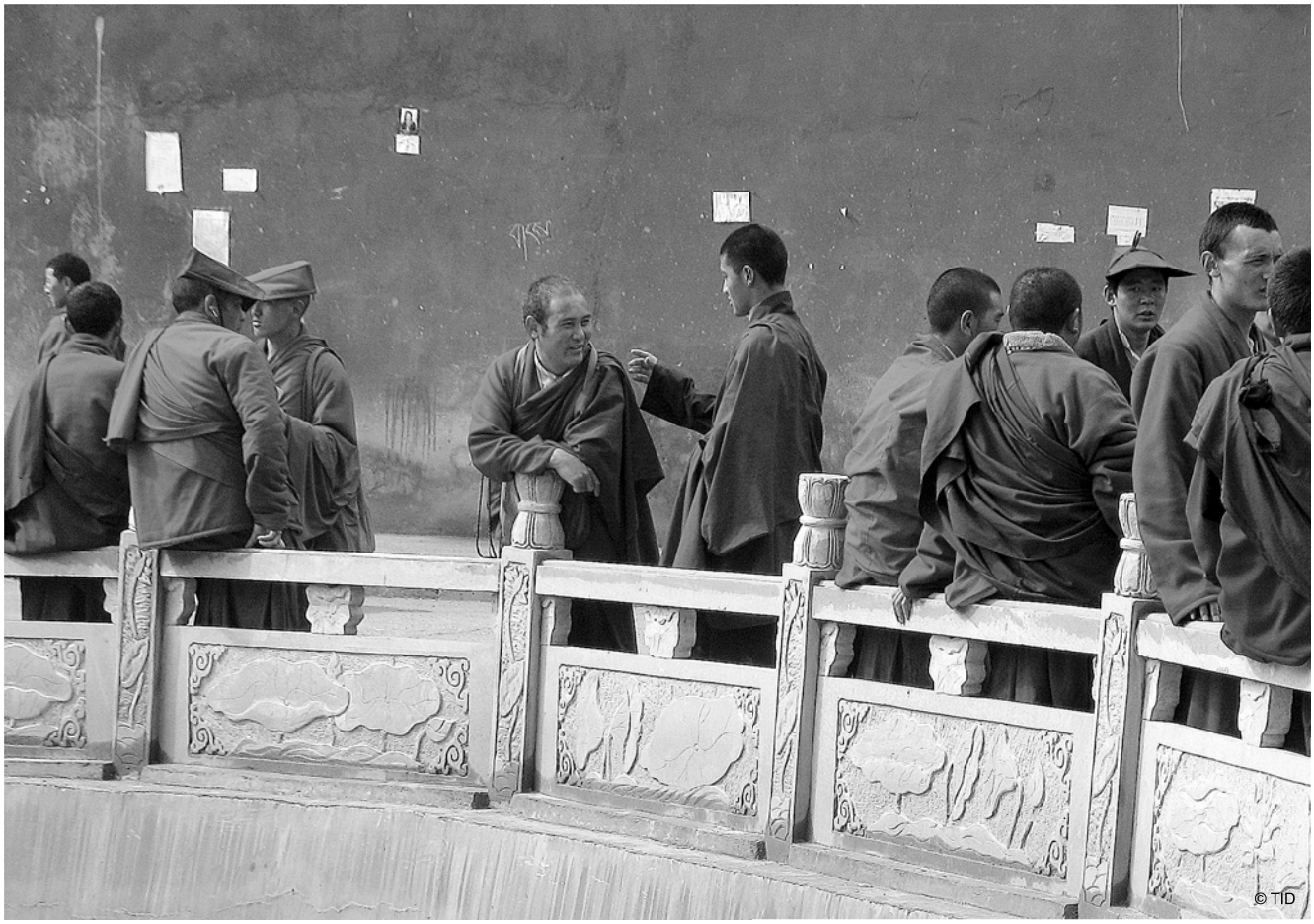
„Tsering Woeser geht ein hohes persönliches Risiko ein, um Gerechtigkeit und Menschenrechten zur Durchsetzung zu verhelfen“

US-Außenministerium

Tsering Woesers Buch „Ihr habt die Gewehre. Ich einen Stift“ ist 2009 im Lungta-Verlag, dem Verlag der Tibet Initiative Deutschland, erschienen.

Unterwegs im historischen Tibet (Teil 1)

Impressionen aus Kham und Amdo



Studierende vor dem Lehrgebäude in Larung Gar

Reiseziel Osttibet: Warum und Wie?

Der folgende zweiteilige Bericht zu einigen ausgewählten Reisezielen in Kham und Amdo beruht auf individuellen Unternehmungen der Autoren in der Zeit nach den Olympischen Spielen in Beijing 2008. Sofern auf personenbezogene Fakten oder Ereignisse eingegangen wird, verzichten wir auf identifizierbare Personen- oder Ortsangaben. Unsere vielen Gespräche und persönlichen Begegnungen mit Tibetern und Chinesen sind dem nicht zu unterschätzenden Vorteil geschuldet, dass immerhin einer von uns über chinesische Sprachkenntnisse verfügt und damit zumindest ein größerer Teil der tibetischen Bevölkerung auch gesprächsweise zugänglich ist. Andererseits reichen oftmals auch bloße Gestik, Mimik oder ein „Tashi delek“, um einen freundlichen und oft sehr herzlichen Kontakt herzustellen. Somit beruhen die folgenden Zeilen auf vielfältigen Begegnungen und persönlichen Impressionen.

Ausgangspunkte für die Erschließung Osttibets waren für uns die Provinzhauptstädte Xining (Amdo) und Chengdu (Sichuan). In beiden Städten sind tibetische Wohn- und Geschäftsviertel erhalten geblieben, und hier ist es möglich, erste

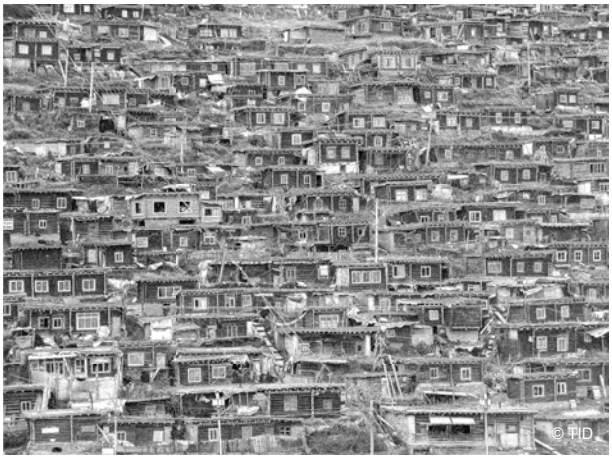
Begegnungen mit den kulturellen Besonderheiten der Tibeter zu machen. Außerdem sind beide Städte verkehrsmäßig gut mit Bahn, Bus und Flugzeug erreichbar. Das hektische aber sehr wohl reizvolle Großstadttreiben lässt man hinter sich, sobald man sich auf den Weg in die regelmäßig kleinstädtische und beschaulichere osttibetische Provinz begibt. Als Fortbewegungsmittel standen uns öffentliche Busse und private Sammeltaxis zur Verfügung.

Wir hatten bereits Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre die sogenannte Autonome Region Tibet (TAR) bereist und konnten schon damals die Auswirkungen der konsequent vorangetriebenen Sinisierungspolitik Chinas mit ihren ersten Folgen für die dort ansässige tibetische Bevölkerung erkennen und sie perspektivisch als katastrophal für Kultur und Religionsausübung der Tibeter einschätzen. Die spätere Entwicklung hat diese Vorahnung bedauerlicherweise noch übertroffen. Da uns das Thema Tibet einschließlich des damit untrennbar verbundenen tibetischen Buddhismus, aber auch die sichtbare Verletzbarkeit des Ökosystems in der Himalaya Region sehr am Herzen lagen, suchten wir angesichts der ausweglos erscheinenden Situation im chinesisch definierten Tibet nach alternativen Destinationen und fanden diese nördlich und östlich der TAR in Kham und Amdo.

Wir konnten schon Ende der 1980er Jahre die Auswirkungen der konsequent vorangetriebenen Sinisierungspolitik Chinas mit seinen ersten Auswirkungen auf die tibetische Bevölkerung erkennen

Kham und Amdo – geografisch

Was die chinesische Regierung heute als Tibet definiert, ist bekanntlich nur ein Teil des historischen Tibet, das sich weit im Norden und Osten der TAR ausbreitete und in der Vergangenheit zu immer wiederkehrenden Streitigkeiten bei der Grenzziehung zu China führte. Die dort lebenden Khampas und



Blick aus Jyekundo mit Sakyapa-Kloster Dondrubling

Amdopas grenzen sich seit alters her von den Bhotpas (Tibet-Menschen) der Zentralregion um Lhasa und den westlichen Siedlungsgebieten (Ü-Tsang) ab. Ein erkennbares und sogar wachsendes gesamttibetisches Nationalbewusstsein ist sicherlich auch weitgehend der völkerrechtwidrigen Besetzung durch die „Volksbefreiungsarmee“ geschuldet. Derzeit sind nach weitgehend willkürlichem chinesischem Geographieverständnis diese historischen tibetischen Herrschafts- und Kulturbereiche den Provinzen Sichuan (1,2 Mio. Tibeter), Qinghai (1,0 Mio.), Gansu (0,4 Mio.) und Yunnan (0,2 Mio.) zugeschlagen.

Für den Reisenden bedeutet diese Zersplitterung auch, dass er sich auf unterschiedliche bürokratische und polizeiliche (Public Security Bureau/PSB) Überwachungsstrategien einstellen muss. Sowohl kleinliche Einschränkungen als auch regelverletzende Duldungen können den gewählten Routen eine überraschende Wendung bescheren. Nach unseren langjährigen Erfahrungen ist Willkürverhalten wohl die zutreffendste Bezeichnung für dieses landestypische Phänomen, das bei jeder Reiseplanung im heutigen Osttibet im Voraus bedacht werden muss.

Der Sichuan-Tibet-Highway (Chengdu – Kandze – Larung Gar / Serthar – Jyekundo)

Eine unserer streckenaufwändigsten Routen führte von der Provinzhauptstadt Chengdu über den nördlichen Sichuan-Tibet-Highway nach Jyekundo (chin. Yushu). Dort sollte das jährlich stattfindende Nomadenfest – quasi der Höhepunkt unserer Tour – unseren fotografischen Ambitionen als Kulisse dienen. Trotz Recherche im Internet und an weiteren Informationsquellen vor Ort war nicht definitiv in Erfahrung zu bringen, ob die Veranstaltung in diesem

Jahr zugelassen oder verboten sein würde (wie im Jahr zuvor). Die Reiseplanung war jedenfalls auf den vermeintlichen Termin ausgerichtet und hat uns von einigen attraktiven Plätzen voreilig Abschied nehmen lassen. Umsonst – das Nomadentreffen war wegen der vergangenen Unbotmäßigkeiten der Tibeter von der Obrigkeit verboten.

Dennoch war Jyekundo die weite Anreise wert, allein schon wegen der engen und herzlichen Kontakte zu den tibetischen Altstadtbewohnern, deren tägliche Kora um eine liebevoll gepflegte Manisteinmauer wir uns zur Freude aller zu Eigen machten. Die dort entstandenen Fotos ließen sich in einem chinesischen Eckladen im Stadtzentrum problemlos über Nacht ausdrucken, und wir konnten sie am nächsten Tag zur großen Überraschung und ehrlichen Begeisterung aller Anwesenden unter Mühen einigermaßen gerecht verteilen. ´

Diese Geste hat uns gelegentlich die Herzen der Einheimischen ein wenig erobern lassen, da sie sich offensichtlich als Personen durch uns wertgeschätzt sahen und ihr Bild nicht nur auf den Displays der modernen Digitalkameras für einen Augenblick betrachten durften – wie das die vermeintlich einfühlsamen Touristen heute gerne praktizieren. Wiederkommen und etwas zurückgeben wollen ist

Novizen vor dem Gelugpa-Kloster Sershul

nach und nach, zunächst unmerklich, zum eigentlichen Antrieb für unsere Reisen geworden.

Das exponiert oberhalb der Stadt gelegene Kloster Dondrubling (Sakyapa) war nicht nur eine beeindruckende Baustelle, sondern auch für Besucher geschlossen, weil gerade am Tag unseres Besuchs die Klosterferien begannen. Schließlich jagte uns ein aggressives Hunderudel zurück auf den steilen Fußweg in die chinesische Neustadt mit ihren mehrstöckigen, gesichtslosen Zweckgebäuden aus Beton und Glasfassaden. Das außerordentlich ambivalente Flair dieser Stadt aus nahezu 100 Prozent Beton im Zentrum und dessen ungeachtet einem Straßenleben mit nahezu 100 Prozent tibetischer Bevölkerung in traditioneller Kleidung sollte schon bald der Erinnerung angehören.

Ein verheerendes Erdbeben der Stärke 6,9 hat Jyekundo am 14. April 2010 nahezu vollständig zerstört. Die aus getrocknetem Lehm gebauten Häuser der Tibeter hatten keinerlei Chance, viele Menschen kamen zu Schaden, nahezu 3.000 wurden getötet. In kürzester Zeit hat die zuständige Regierung beschlossen, die Stadt als ökologisches Touristenzentrum wiederaufzubauen. Für die ehemaligen Bewohner ist damit ihre Heimat in Gefahr, denn sie wurden von ihren angestammten Wohngebieten unterhalb des Klosters nun an die Stadtränder abgedrängt. Derzeit ist Jyekundo für Fremde nicht zugänglich. Unsere Aufnahmen dieses einst so lebendigen Handelszentrums kurze Zeit vor der Katastrophe sind im Nachhinein zu traurigen Dokumenten der Spurensicherung geworden.

Auf der Wegstrecke zurück nach Chengdu faszinierten uns Orte wie die ehemalige und mächtige Königsresidenz Dege mit dem „Schatzhaus der tibeto-buddhistischen Kultur“, d. i. die „Druckerei der glücksbringenden und gesammelten Wahrheit“ (Ludwig/Senft S. 229), das abgeschieden gelegene Kloster Sershul (Gelugpa), das sich in der jüngeren Vergangenheit auch um den Schutz der tibetischen Muttersprache bemüht hat, oder die ehemalige Hauptstadt eines Bön-Königreiches Kandze (Ganzi) an der legendären Teestraße, mit einem beeindruckenden, über der Stadt gelegenen einflussreichen Gelug-Kloster.

Der China-Tibet-Highway (Xining–Repkong-Ngawa-Dzamtang)

Xining, die Provinzhauptstadt von Amdo (Qinghai), bietet einen ähnlich vorteilhaften Zugang zur buddhistischen Kultur und Lebensart im Norden, wie wir das erlebt und beschrieben haben für Chengdu von der östlichen Richtung. Der lebendige und gut sortierte Basar unmittelbar in der Nähe des Hauptbahnhofes lädt ein zum Kauf von Tibetika und buddhistischen Devotionalien, was besonders von der nomadischen Provinzbevölkerung genutzt wird. Der Besuch des berühmten Klosterkomplexes Kumbum Jampaling (chin. Taer Si) wurde dagegen aufgrund der kommerziellen Vermarktung und dem Aufkommen des chinesischen Tourismus mit allen negativen Begleiterscheinungen zu einem nahezu traumatischen Erlebnis.

Viel entspannter war die unproblematische Fahrt mit Bus und Taxi zum Geburtsort des 14. Dalai Lama über Ping An nach Taktser. Die Fahrt führt durch typische tibetische Bauerndörfer, die sich in der Erntezeit das Dreschen des Getreides noch durch die vorbeifahrenden Fahrzeuge auf der Straße besorgen lassen. Das große Tor zum Geburtshaus ist drapiert mit vielen weißen Khatags, die Pilger als Zeichen der Verehrung zurückgelassen haben. Eine Hausbesichtigung war wohl wegen der fortgeschrittenen Tageszeit nicht mehr möglich, soll aber nach Auskunft des fürsorglichen Taxifahrers zu anderen Zeiten machbar sein. Eine Präsenz von PSB-Angehörigen war nicht erkennbar.

Die erste größere Provinzstadt begegnet uns etwa 200 km südlich von Xining mit Repkong (chin. Tongren; etwa 80.000 Einwohner). Beeindruckend großflächig stellt sich das bedeutende Gelugpa-Kloster Rongpo Gonchen dar, das am späten Abend eine traumhafte Kulisse für die rituellen Rezitationen und die anschließenden Disputationen der Mönche einschließlich Novizen bietet. Unweit der Stadt hat sich in einigen Klöstern die tibetisch-buddhistische Wuton-Kunsttradition (Mendri Malstil), seit dem 15. Jh. erhalten, die verschiedene Stilelemente der Mongolei und Chinas mit einbezieht. Der farbenfreudige und extrem feine Malstil der Wuton-Künster erfreut sich allgemein hoher Wertschätzung. Die Kunstwerke – weitgehend Thangkas – können direkt in den Ateliers zu angemessenen Preisen erworben werden.

In letzter Zeit hat die Stadt Repkong mehrfach durch Studenten- und Schülerdemonstrationen auf sich aufmerksam gemacht, bei denen es um die Beibehaltung der tibetischen Sprache als Haupt- und Erstsprache ging. Auch einige Selbstverbrennungen sind in den vergangenen Monaten aus Repkong gemeldet worden, meist auf dem überdimensionierten Aufmarschgelände vor dem Rongpo-Kloster. Das chinesische Militär hat sich seit langem mitten in der Stadt mit Kasernen, Übungs- und Exerzierplätzen etc. für jedermann sichtbar breit gemacht.

Wir wählten für die weitere Erschließung des historischen Amdo die in Nord-Süd-Richtung verlaufende Nationalstraße 213, die Lanzhou (Provinz Gansu) und Chengdu (Sichuan) verbindet. Die Klosterstadt Labrang Tashikyil bei der Kleinstadt Xiahe liegt etwas abseits der Hauptroute (westlich), ist aber verkehrsmäßig gut angebunden. Hier begegnen uns zahlreiche einzelne Pilger und von weit angereiste Pilgergruppen, die weitgehend unbehelligt von chinesischen Touristen (üblich ist das „Nachäffen“ und dies im Foto festzuhalten) die kilometerlange Kora laufend, mantrierend oder sich hinwerfend begehen können. Die baulich und räumlich integrierte Klosteruniversität mit mehreren Fakultäten (Medizin, Philosophie, Tantrik und Kalachakra-Lehre) bestimmt durch etwa 1.000 Mönchsstudenten die angenehme, aber auch als geschäftig empfundene Atmosphäre.

Das chinesische Militär hat sich seit langem mitten in der Stadt mit Kasernen, Übungs- und Exerzierplätzen etc. für jedermann sichtbar breit gemacht.

Unsere mehrmaligen Besuche von Labrang/Xiahe über rund zehn Jahre hinweg lassen uns allerdings befürchten, dass der dynamisch ansteigende Massentourismus in China auch diese für alle Tibeter heilige Stätte zu einem bloßen exotischen Reiseziel verkommen lässt; Luxushotel- und Straßenbau waren in den vergangenen Jahren in Xiahe an der Tagesordnung.

Unmittelbar an der Nationalstrasse 213 gelegen bietet die Kleinstadt Tagtshang Lhamo (chin. Langmusi) ein typisches Beispiel für die Beseitigung der barbarischen Auswirkungen der sogenannten „Großen Proletarischen Kulturrevolution“ von 1966 – 1976. Zwei eindrucksvolle, sich unmittelbar gegenüberstehende Gelugpa-Klöster erscheinen im prächtigen Glanz eines makellosen Neubaus, gleichsam eine goldglänzende Tempelanlage in unwirtlicher Umgebung; die Zerstörungen der Kulturrevolution (und sicher auch aus davorliegenden Zeiten) sind nicht mehr erkennbar. Kurioserweise verläuft die Grenze zwischen den Provinzen Gansu und Sichuan mitten durch die Klosteranlagen. Auch hier hat sich ein lebendiger Tourismus breit gemacht, der aber noch weitgehend die vergleichsweise junge chinesische Backpacker-Szene erfasst.

Um das angestrebte Hauptziel unserer Reise, die weit abgelegene Provinzstadt Ngawa (chin. Aba) zu erreichen, müssen wir die Nationalstraße in westlicher Richtung verlassen. Durch endloses Bauern- und Nomadenland, vorbei an zahllosen Yakherden und abgelegenen Klöstern,

Pilgerrast bei der Kora (Ngawa)

bringt uns der öffentliche Bus, besetzt mit einer großen Mönchsgesellschaft, nach einer längeren Reifenpanne zu unserem so ersehnten Reiseziel Ngawa.

Diese außergewöhnliche Kleinstadt beherbergt einen Mikrokosmos des gesamten tibetischen Glaubensspektrums. Alle religiösen Schulen sind vertreten, neben den auch sonst verbreiteten Gelugpa, Sakyapa, Kagyüpa und Nyingmapa ebenso die Yungdrung-Bön und der Neue Bön; selbst die von den Gelugpa verfolgten Jonangpa haben hier ein geschütztes Refugium gefunden.

Insgesamt versorgt die Stadt Ngawa nebst 18 kleineren Dörfern 43 Klöster, davon ist sicherlich Kirti-Gompa (Gelugpa) das traditionsträchtigste, mit über 20 Tulkus, 2.000 Mönchen und Novizen das größte und über die zahlreichen Selbstverbrennungen der vergangenen Monate auch das mit einem weltweiten so sicherlich nicht erwünschten höchsten Bekanntheitsgrad. Schon Maos Rotarmisten und später die Rebellen der Kulturrevolution zerstörten systematisch die klösterlichen Anlagen, ohne dass es ihnen jedoch gelungen wäre, auch die Glaubenskultur nachhaltig zu unterdrücken. Nach 1980 machte sich insbesondere der 10. Panchen Lama, ein Amdopa, nach seiner Haftentlassung verdient um den Wiederaufbau aller Klöster in Ngawa. Als Symbolfigur tibetischer Identität wird er von allen Tibetern verehrt, und sein Abbild wird von sämtlichen Schultraditionen an prominenter Stelle ihres Klosters präsentiert. Für den westlichen Besucher hinterlässt diese einzigartig vielfältige Klosterwelt einen Eindruck von tibetisch-buddhistischer Üppigkeit bei den Neubauten und von unbeeinträchtigter Zukunftsperspektive bei den allgegenwärtigen Baustellen. Das gilt allerdings nur mit Einschränkung für das einige Kilometer nördlich von Ngawa gelegene Nonnenkloster Mani (Gelugpa), das offensichtlich mit deutlich bescheidener Finanzausstattung über die Runden kommen muss. Die Herzlichkeit, die uns hier in der auf einem Berghügel exponiert gelegenen Klosteranlage entgegengebracht wurde, waren außergewöhnlich und haben uns tief beeindruckt.

Schon Maos Rotarmisten und später die Rebellen der Kulturrevolution zerstörten systematisch die klösterlichen Anlagen, ohne dass es ihnen jedoch gelungen wäre, auch die Glaubenskultur nachhaltig zu unterdrücken

Die chinesische Militärpräsenz in Ngawa wird der heimischen Bevölkerung schon am frühen Morgen durch Horden bewaffneter Soldaten, die im Laufschritt mit Gebrüll durch die noch leeren Straßen marschieren, unüberhörbar bewusst gemacht. Das hoch ummauerte Polizeiquartier (fotografieren streng verboten!) ist direkt am Eingang zum Großkloster Kirti platziert, so dass optimale Kontrolle und Einsatzbereitschaft gewährleistet sind. Zwischenzeitlich ist bekannt, dass in diesem räumlichen Umfeld zahlreiche Selbstverbrennungen stattgefunden haben.

Heimlich aufgenommene Bilder eines westlichen Journalisten der Haupt- und Durchgangsstraße von Ngawa vermitteln den Eindruck von Bürgerkriegszustand, der nur mit extremer Präsenz von Uniformträgern bekämpft werden kann.

Unser Aufenthalt in Ngawa war geprägt von mehreren persönlichen Begegnungen und Gesprächen mit Mönchen, Nonnen und Einheimischen, die tiefen Einblick sowohl in das Alltags- als auch das Seelenleben eröffneten.

Auf dem Weg zur nächsten Etappe (Dzamtang / chin. Rangtang) liegt das völlig abgelegene, dafür umso spektakulärer wirkende Kagyüpa-Kloster Sirin Kar (chin. Zengke Si) mit vier hochaufragenden „Milarepa-Türmen“, die nach ihrer Zerstörung durch die Chinesen ab 1996 wieder aufgebaut wurden. Der dort eifrig betriebene Straßenbau wird wohl in naher Zukunft dazu führen, dass diese so authentisch erscheinende Noch-Idylle zu einem hochwertigen touristischen Highlight „ aufgewertet“ werden soll.

Die abgelegene Verwaltungshauptstadt Dzamtang in der Tibetischen Autonomen Präfektur (TAP) Ngawa ist typisch chinesisch geprägt, bietet aber – neben dem wiederaufgebauten 700 Jahre alten Karma-Kagyüpa-Kloster Dagen mit zahlreichen Meditationsklausen – im Hinblick auf die fast vergessene Jonangpa-Tradition Außergewöhnliches. Eine gute Autostunde entfernt, inmitten kaum besiedelten Graslandes offenbart sich unversehens eine beeindruckende weitläufige Klosterstadt, geprägt von vielstöckigen Unterkünften für über 2.000 Mönche, Tempelanlagen und Tschörten (Reliquienschreine) Nahezu alles ist neu errichtet bzw. im Bau befindlich; auch hier im abgelegenen Nomadenland war die Zerstörung durch die Kulturrevolution total. Was sich als ein Großkloster darstellt, ist in Wirklichkeit ein Konglomerat von drei selbständigen Klöstern, von denen das größte und wichtigste Hauptkloster des Jonangpa-Ordens, Tsangwa-Gompa, etwa 2.000 studierende Mönche beherbergt. Es war beeindruckend zu beobachten, wie eine Meditation – für uns ungewohnt – auf einer grünen Wiese vor dem Klosterkomplex stattfand und die Studierenden nach Beendigung mit bester Laune an uns vorbeimarschierten und sich gerne fotografieren ließen.

Die Nähe der Buddhismusakademie Larung Gar zu dem südlichsten Punkt (Dzamtang) unserer Amdo-Reise hat einen weiteren Besuchsversuch nahegelegt. Im Schutze öffentlicher Verkehrsmittel und besonders der mitreisenden Nonnen und Mönche war er erfolgreich, und so konnten wir uns von den weiteren Fortschritten dieser ehemaligen Buddhisten-Einsiedelei überzeugen. Eine eindrucksvolle Versammlungshalle für Nonnen, ein mehrstöckiges Krankenhaus, ein exponiert gelegenes Gästehaus, die im Bau befindliche Abwasserkanalisation etc. vermitteln den Eindruck einer funktionierenden und sich fortentwickelnden pan-buddhistisch-ökumenischen Hochschuleinrichtung – zumindest derzeit.

Auffällig war diesmal die in nur sehr kurzer Zeit enorm gewachsene Zahl chinesischer Studierender. Für sie war ein eigenes Institut im unteren, talnahen Bereich von Larung-Gar errichtet worden, und hier wurden die buddhistischen Studien in chinesischer Sprache abgehalten. Eine Wertung dieser Entwicklung fällt uns schwer – Zufluchtsort für die vielen, an Wertemangel leidenden jungen Chinesen, die Sinn und Antworten im Buddhismus zu finden hoffen oder eine neue Sinisierungsbestrebung unter Ausnutzung später leicht auf den rechten Weg zurückführbarer junger Menschen?

Abendliches Debattieren (Kloster Repkong)

Auffällig war diesmal die in nur sehr kurzer Zeit enorm gewachsene Zahl chinesischer Studierender

Für den Rückweg zum Ausgangspunkt unserer Amdo-Reise, der Provinzhauptstadt Xining, wählten wir die Straßen abseits der Fernverbindungen über Pedma (Baima), Darlag (Dari), Dawu (Maqin) und Guide. Während der stundenlangen Tagestouren blickten wir über nie enden wollendes Grasland, spärlich bevölkert von Nomadenclans mit ihren ausladenden schwarzen Zelten und den dazugehörenden weit verteilten Yak- und Ziegenherden. Ein ernüchterndes Kontrastprogramm dazu stellen die keineswegs seltenen eintönigen Wohnsiedlungen, sogenannte „Neue Sozialistische Dörfer“, im absoluten Nirgendwo dar, die eine staatlich beschlossene Abschaffung des traditionellen Nomadentums bis Ende 2015 durch Zwangansiedlung herbeiführen sollen. Die unvermeidliche Folge: Arbeitslosigkeit, Verschuldung, Alkoholmissbrauch, Kriminalität, Prostitution etc.

Gesamtbetrachtung und Ausblick

Das Reisen in den Siedlungsgebieten des historischen Tibets Kham und Amdo hat uns nachhaltig begeistert und alle Erwartungen übertroffen, die sich im Laufe der Planung ergeben hatten. Bei einem Vergleich mit vergangenen Aufenthalten in der sogenannten Autonomen Region Tibet erweisen sich die osttibetischen Gebiete in mancher Hinsicht als authentischer, zugänglicher und in gewisser Weise auch abenteuerlicher. Da wir als Individualreisende unterwegs waren, entfiel jegliche Gängelung durch staatliche Guides bzw. Aufpasser. Konflikte mit den örtlichen Polizeiorganen (Public Security Bureau/PSB) waren vorauszusehen und sind mehrfach in teils massiver Art und Weise auch eingetreten. Häufiger und kaum zu vermeidender Anlass ist der verbotene Aufenthalt in für (westliche) Reisende gesperrten Gebieten oder Städten, da diese vorher nicht bekannt sind und sich auch nach aktueller „Sicherheitslage“ ergeben können.

Die angedrohten einschneidenden Sanktionen wie Geldstrafen und Landesverweis konnten wir jeweils durch Einschaltung der Deutschen Botschaft verhindern; offensichtlich ein probates Mittel, das uns aber regelmäßig den Vorwurf mangelnder Kooperationsbereitschaft einbrachte. Eine Ermahnung und die anschließende polizeiliche Verbringung aus der verbotenen Zone sowie das Löschen unzulässiger Fotodateien sind Einschränkungen, die man als Westler (leider) hinnehmen muss.

Die Mobilität in den bereisten Gebieten war trotz (oder wegen) der dünnen Besiedlung immer gewährleistet und das zu ausgesprochen günstigen Tarifen. Längere Überlandfahrten starten gerne morgens um 6 Uhr und sind schon am Vortag ausgebucht, so dass es ratsam erscheint, rechtzeitig das Ticket zu sichern – wenn möglich erste Reihe wegen der deutlich besseren Sicht. Die Fahrer und ihre Beifahrer verhielten sich immer äußerst fürsorglich, und selbst Umwege extra für uns Fremde waren nicht selten. Der Kontakt zu den Mitreisenden war meist sehr herzlich, und die Neugier sowohl der Tibeter als auch der Chinesen führte alsbald zu interessanten Gesprächen und sogar kurzfristigen Freundschaften; kleine Mitbringsel werden mit echter Begeisterung angenommen (z.B. Schneelöwe Tashi vom TID-Shop). Man sollte allerdings darauf achten, Geschenke nur in überschaubarem (tibetischen) Kreis zu übergeben. Selbst das Symbol des grünen Schneelöwen ist in China und damit auch in Osttibet verboten. Es gibt weder Tassen noch Essschalen mit diesem beliebten Bild des Löwen, wohl aber mit den acht buddhistischen Symbolen. Was der Unterschied ist? Der Löwe wird als separatistisches Symbol betrachtet, er will das Schneeland vom chinesischen Mutterland trennen. Die buddhistischen Symbole sind in dieser Hinsicht hingegen unverdächtig. Wer dies nicht versteht, kann leicht zum Opfer der Sicherheitsbehörden werden.

Der tief verwurzelte buddhistische Glauben der heimischen Bevölkerung wird dem fremden Besucher nahezu überall vermittelt.

Als das eigentliche herausragende Faszinosum (auch) hier im osttibetischen Hochland erweist sich für uns die von den Tibetern praktizierte Religionskultur im Kloster- wie im Alltagsleben. Der tief verwurzelte buddhistische Glaube der heimischen Bevölkerung wird dem fremden Besucher nahezu überall vermittelt: der Nachbar bei der Busfahrt mantriert unermüdlich, im Krämerladen oder Restaurant die Bilder ihrer verehrten Rinpoches und Tulkus, die Marktfrauen mit der Gebetsmühle, die Niederwerfungen im Kloster oder bei der Kora etc. Die essentielle Bedeutung des Dalai Lama für die Khampas und Amdopas gleichermaßen lässt sich z.B. an den mutig und selbstbewusst in den Tempeln dargebotenen Bildern des so schmerzhaft vermissten Religionsoberhauptes festmachen. Dies geschieht trotz staatlichen Verbotes, aber (jedenfalls nach unseren Beobachtungen und Erkenntnissen) wohl auch mit Duldung der chinesischen Überwacher – zumindest zeitweise und bei Wohlverhalten der Klostergemeinschaft ansonsten. Dass die meisten der Selbstverbrennungen seit Februar 2009 (erstmals Kloster Kirti / Ngawa) in Osttibet außerhalb der TAR zu beklagen sind, ist sicherlich auch ein trauriger Beleg für die Glaubensintensität und Verzweiflung der Menschen vor Ort.

Die (Über-)Reaktionen der chinesischen Administration auf diese Verzweiflungstaten führen aller Voraussicht nach für ausländische Besucher zu einer längerfristigen Sperrung von Orten wie Ngawa (Kirti), Repkong, Serthar (Larung Gar), Dzamthang und anderen oben besprochenen. Ein Ausblick oder gar eine Reiseempfehlung für Tibetfreunde und –unterstützer muss derzeit bedauerlicherweise abratend, zumindest abwartend ausfallen. Beschränkte Reisemöglichkeiten sind günstigenfalls in einer unter chinesischer Kontrolle stehenden Gruppe (mindestens sechs Personen mit derselben Staatsangehörigkeit) möglich.

Anonymus
(Die Autoren sind der TID bekannt)

Literatur

Baumer, Christoph/Weber,Therese: Osttibet-Brücke zwischen Tibet und China, Graz, 2002.
Ludwig, Marita/Senft, Willi: Osttibet-Amdo und Kham, Gnas, 2007.

„Die Entwicklung der Klöster zu sehen, war besorgnis- und angsterregend“

Interview mit der Medizinerin und Tibet-Unterstützerin Prof. Valeria Gärtner

Valeria Gärtner ist als ordentliche Professorin für Pathologie und als Gleichstellungsbeauftragte an der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen im Oktober 2012 ausgeschieden. Sie zählt national und international zu den renommiertesten Medizinerinnen und Forscherinnen ihres Fachs.
Neben der intensiven beruflichen Tätigkeit entdeckte sie frühzeitig ihr Interesse an Tibet. 17 Reisen in alle Teile Tibets und darüber hinaus in andere Regionen des Himalayas ließen sie nicht nur eine faszinierende Kultur, sondern auch die chinesische Unterdrückungs- und Sinisierungspolitik hautnah erleben. Daraus leitet sie ein besonderes Engagement für Tibet ab. Sie hat eine beeindruckende Foto-Ausstellung über West-Tibet und Mustang (Königreich Lo) konzipiert, die Tibet-Unterstützern zur Verfügung steht. Darüber hinaus bietet sie ihre Erfahrung und Kompetenz als Vortragende an in Form ihrer klassischen Dia-Doppelprojektion.
Klemens Ludwig sprach mit ihr über ihren Werdegang, der sie bis Tibet geführt hat, sowie die Möglichkeiten der Unterstützung des tibetischen Freiheitskampfes.

Brennpunkt *TIBET:* Frau Professor Gärtner, was bringt eine renommierte Medizinerin und Wissenschaftlerin dazu, sich derart stark auf Tibet einzulassen, ein Land, in dem Religion, Meditation und Mythen eine dominierende Rolle spielen?

Valeria Gärtner: Schon während meines Medizinstudiums ging mein Blick über das rein Fachspezifische hinaus. Ich interessierte mich sehr für Philosophie und vor allem Vergleichende Religionswissenschaft. Die unterschiedlichen und faszinierenden Religionen wollte ich aber nicht nur durch Lesen kennenlernen, sondern direkt erleben. So besuchte ich Italien, Griechenland, Ägypten und auch Mittel- sowie Südamerika. Das alles waren jedoch tote Religionen. Inspiriert durch den Indologen Prof. Paul Thieme entdeckte ich schließlich den Hinduismus und Buddhismus, aber auch Zoroastra und über ihn schließlich Nietzsche.

Brennpunkt *TIBET:* Hat Asien auf Sie von Beginn an eine besondere Faszination ausgeübt?

Valeria Gärtner: Nach dem Erleben der toten Religionen suchte ich Länder mit gelebten Religionen auf. Deshalb habe in den 1970er Jahren Indien, Indonesien, vor allem Bali und Thailand besucht, letzteres wegen des Buddhismus. Damals gab es wenig Touristen, und ich konnte viel Authentisches erleben, zum Beispiel bei traditionellen Festen. Der Hinduismus hat mich allerdings abgeschreckt. Ich kann bis heute das Kastenwesen nicht akzeptieren, ebenso wenig wie die Diskriminierung der Frauen.

Brennpunkt *TIBET:* Trotzdem blieb die Faszination Asien?

Valeria Gärtner: Ich suchte nach einem Land, in dem Hinduismus und Buddhismus friedlich zusammenlebten und kam naheliegenderweise auf Nepal. Dort erlag ich gleich noch einer anderen Versuchung, den Bergen. Ich habe in zahlreichen Trekking-Touren physische und psychische Herausforderung gesucht. Dabei erfordern die Berge eine maximale Konzentration auf sich selbst und Kreativität im antiken Sinn. Der Alleinherrscher in dieser Region war die Natur.

Brennpunkt *TIBET:* Also war der Himalaya für Sie in erster Linie eine Natur-Erfahrung?

Valeria Gärtner: Nein, es ging weit darüber hinaus. Die buddhistischen Orte in Nepal wie Bodnath oder Swayambunath waren für mich Oasen der Ruhe, die ich sehr genossen habe, im Gegensatz zu dem Lärm und dem für mich grotesken Treiben in den Hindu-Tempeln. Dort erlebte ich meine erste Begegnung mit den Tibetern. Dann wurde Anfang der 1980er Jahre Tibet geöffnet, und das Land zog mich von Beginn an magisch an.

Brennpunkt *TIBET:* Was war das Besondere dort?

Valeria Gärtner: Zunächst natürlich die Landschaft. Die Nordroute nach West-Tibet zum Kailash ist landschaftlich einfach grandios, herausfordernd und deshalb unvergesslich. Aber das war nicht alles. Die Nomaden haben mich besonders fasziniert; freie, selbstbestimmte Menschen, die ein Leben im Einklang mit der Natur leben.

Die Nomaden haben mich besonders fasziniert; freie, selbstbestimmte Menschen, die ein Leben im Einklang mit der Natur leben

Brennpunkt *TIBET:* Welche Rolle spielte der Buddhismus bei Ihrer Faszination für Tibet?

Valeria Gärtner: Die Hinayana-Schule, ich nenne sie mal den reinen Buddhismus, hat mich emotional nie so angesprochen wie der tibetische Buddhismus, der ja viele Elemente vom Schamanismus und der Bön-Religion übernommen hat. Ich habe an Orakelfesten teilgenommen und bin in eine andere Welt eingetaucht. Ich habe auch den Kailash dreimal umrundet, und es war eine faszinierende Auseinandersetzung mit den körperlichen Grenzen, aber auch ein klares Bewusstsein von einer heiligen Stätte.
Eine Buddhistin im eigentlichen Sinn bin ich nicht, aber die Ruhe und Gelassenheit der buddhistischen Pilger haben mich auch dort sehr beeindruckt. Die Bönpos übrigens auch, die bekanntlich anders herum laufen und einem entgegen kommen. Auch sie strahlen die heitere, ruhige Gelassenheit der freien Tibeter aus.

Brennpunkt *TIBET:* Da spricht sicher nicht die Wissenschaftlerin.

Valeria Gärtner: In der Tat, ich bin viel mystischer als ich es in der Wissenschaft sein kann. Wir erfassen im Westen die Individualität in Form von Genen und Synapsen. Im tibetischen Buddhismus ist das Individuum ein kosmologisches Ereignis. Der Vajrayogini habe ich am Kailash nach alter Tradition einige Haarlocken und Kleidungsstücke geopfert. In Dzongsar in Kham habe ich das Heimatkloster von Ngari Ringu Rinpoche besucht, dem eine Universität für Tantrismus angeschlossen ist. Im Osten von Bhutan hatte ich die Möglichkeit, bei einem Schwarzhutzauberertanz um Mitternacht bei Vollmond anwesend zu sein. Mystischer geht es nicht mehr. Da habe ich Europa völlig vergessen. Manche Freunde sagen, ich sei dem Schamanismus erlegen, auch wenn er im völligen Gegensatz zur medizinisch-wissenschaftlichen Forschung steht. Allerdings würde ich heute gern den Tantrismus studieren.
Immer wenn ich aus Tibet zurückkam, war ich trotz der Anstrengungen heiter und gelassen.

Brennpunkt *TIBET:* Zurück zu der wenig mystischen Wirklichkeit im heutigen Tibet. Sie haben alle Teile Tibets bereits. Haben Sie bedeutsame Unterschiede wahrgenommen?

Valeria Gärtner: Die grundlegende Erfahrung und Entwicklung sind überall sehr ähnlich. 1984 war ich zum ersten Mal in Lhasa. Die tausendfältige Götterwelt hat mich dort ebenso fasziniert wie im weiten Land. Und auch die Symbolkraft, Manjushri, der mit einem Schwert die Unwissenheit besiegt, oder Phäl Lhamo, die Schutzgöttin Lhasas, eine Frau. Überhaupt waren die meisten Frauen, die ich getroffen habe, ausgesprochen emanzipiert. Die Pujas, die Meditationen, die ganze Religiosität, waren damals noch echt. Trotz der Schwere des Schicksals strahlten die Tibeter eine große Heiterkeit aus. Aber man

ahnte auch schon, dass sie für ihre Freiheit kämpfen würden, so mutig und entschlossen wie sie waren.

Man ahnte schon, dass die Tibeter für ihre Freiheit kämpfen würden, so mutig und entschlossen wie sie waren

Brennpunkt *TIBET:* Wie intensiv haben Sie die politische Situation verfolgt?

Valeria Gärtner: Sehr intensiv, und es gab viele Gelegenheiten dazu. In Ost-Tibet habe ich mit Mönchen über die politische Situation diskutiert. Einen Eindruck von den Spannungen erhielt ich auch, als 1989 der Friedensnobelpreis an den Dalai Lama vergeben wurde. Damals befand ich mich auf einer Tour mit tibetischen und chinesischen Fahrern im Westen, zurück auf der Südroute vom Kailash. Nach der Bekanntgabe durch das Nobelpreiskomitee kam es zum Streit zwischen den Fahrern, der in einer Schlägerei endete. Aber auch die ersten Anzeichen der Sinisierung erlebte ich in den 1980er Jahren, tibetische Siedlungen, durchsetzt von chinesischen Kasernenbauten.

Brennpunkt *TIBET:* Haben sich Ihre Reiseerfahrungen dadurch grundlegend verändert?

Valeria Gärtner: Natürlich, es wurde mit jedem Jahr frustrierender. Chinesische Polizisten, wohin man kam. Die Läden und die ganze Altstadt von Lhasa wurden immer chinesischer; der Potala zum Ausstellungsobjekt ohne wirkliche Substanz. Die Entwicklung der Klöster zu sehen, war besorgnis- und angsterregend: Wie sie immer mehr in chinesisches Kulturgut umgewandelt werden, wie Äbte nicht mehr inkarniert, sondern politisch bestimmt werden. Das bringt mich bis heute buchstäblich zum Weinen. Im Jahr 2000 hat es mir endgültig gereicht, danach bin ich nicht mehr hingefahren, sondern setze mich auf andere Art für Tibet ein. Es würde mir auch sehr schwer fallen, heute jemandem zu raten, nach Tibet zu reisen. Ich selbst bin sehr dankbar, dass ich die freien Tibeter noch erleben durfte.

Brennpunkt *TIBET:* Können Sie Ihr Engagement näher beschreiben?

Valeria Gärtner: Ich habe eine Fotoausstellung konzipiert, die den Besuchern die Faszination ebenso wie die Bedrohung Tibets nahebringt. Ich würde mich sehr freuen, wenn diese Ausstellung, die bislang vor allem in Universitätskliniken, kommunalen Krankenhäusern, Rathäusern und Banken zu sehen war, von vielen Solidaritätsgruppen aufgegriffen und gezeigt werden könnte.
Zudem halte ich Vorträge, etwa in öffentlichen Institutionen, bei Freimaurern sowie in Lions Clubs, die im Gegensatz zu anderen Vereinigungen dieser Art keinerlei politische Berührungsängste haben.

Brennpunkt *TIBET:* Wie hat Ihre sehr wissenschaftlich geprägte Umgebung auf Ihre Tibet-Begeisterung reagiert?

Valeria Gärtner: Ausgesprochen positiv. Als ich meine erste Ausstellung im Großen Klinikum in Tübingen hatte, waren alle Ordinarien zugegen. Neben der Bewunderung, dass ich mich in meinen Ferien solch körperlichen und geistigen Herausforderungen stellte, und ein so großes Themenspektrum beackerte, konnte ich sie auch für das Schicksal Tibets interessieren. Ich habe außerhalb der Tibet-Szene viel Unterstützung für das unterdrückte Volk mobilisiert. Natürlich ist es schwierig, das zu messen, denn viele haben die Verantwortung für Tibet auf die Politiker abgeschoben.

Brennpunkt *TIBET:* Der direkte Einfluss auf Tibet hält sich aber für alle Tibet-Unterstützer in Grenzen, solange sich China unnachgiebig zeigt.

Valeria Gärtner: Nur zu informieren und zu mobilisieren mit Ergebnissen, die letztlich nicht beeinflusst werden können, reicht mir tatsächlich nicht. Ich wollte immer auch konkret helfen. Das ist in Tibet nur begrenzt möglich, wenn man gleichzeitig politisch arbeitet. Ich bin deshalb Vorsitzende der Organisation Entwicklungshilfe Tibet (EHT e. V.). Wir sind für die gesamte medizinische Versorgung des Flüchtlingslager Jampa Ling zuständig und haben u. a. für die dort lebenden Khampa, die fast zwei Jahrzehnte gegen die chinesische Besetzung ihrer Heimat gekämpft haben und heute weitgehend vergessen sind, Seniorentoiletten finanziert. Wir sind zudem für die Ausbildung unserer Patenkinder zuständig. Mein tibetisches Patenkind konnte in Indien studieren und ist heute Lehrerin in Mustang. Außerdem bin ich Mitglied der Tibet Initiative und gern bereit, mich mit meinen oben beschriebenen Möglichkeiten den Regionalgruppen zur Verfügung zu stellen.

Brennpunkt *TIBET:* Herzlichen Dank für das Gespräch und weiterhin viel Resonanz für Ihre Aktivitäten.

Interview mit Ringu Tulku Rinpoche

© Thomas Brüninghaus

Der 60-jährige Ringu Tulku Rinpoche flüchtete 1958 aus Kham nach Indien, war Professor für Tibetologie und Buddhismus in Sikkim und begann vor 20 Jahren seine Lehrtätigkeit im Westen. In seiner alten Heimat setzt er sich für den Aufbau von buddhistischen Ausbildungsstätten und Gesundheitszentren ein. Dr. Thomas Brüninghaus, Sprecher der TID-Regionalgruppe Münster, sprach mit ihm für Brennpunkt *TIBET* über die Selbstverbrennungen in Tibet. Mehr Infos unter: www.rigul.org

Brennpunkt *TIBET:* Seit 2009 haben sich mehr als 100 Tibeter selbst verbrannt. Für westliche Menschen ist diese Protestform fremd oder gar befremdlich.

Ringu Tulku Rinpoche: Ich sehe den Protest im Sinne von Gandhis satyagraha, also eine friedliche Form zivilen Ungehorsams. In Tibet gibt es keine Redefreiheit. Jegliche Art von Protest, Demonstrationen oder Streiks werden von der chinesischen Regierung verboten. Wer die Inhaftierung überlebt, stirbt oft wenige Tage nach der Entlassung aus dem Gefängnis an den Folgen der Folter. Also greift man zu dieser drastischen, ultimativen Protestform und stellt sicher, dass man nicht überlebt. Zu überleben würde einen grausameren Tod durch schlimmste Folter bedeuten.

Brennpunkt *TIBET:* Ist das nicht eine sehr aggressive Form?

Ringu Tulku Rinpoche: Nein, niemand wird verletzt außer dem Durchführenden. Und es werden dabei auch keine aggressiven Ansprachen gehalten oder Anschuldigungen gemacht. Es ist eine höchst persönliche Entscheidung des Einzelnen im Vertrauen darauf, dass die Menschen außerhalb Tibets dies wahrnehmen und sich für Tibet einsetzen mögen.

Brennpunkt *TIBET:* Gibt es so etwas wie eine Tradition?

Ringu Tulku Rinpoche: Nein, auch wenn dieser Protest seinen Ursprung in den 1950er Jahren hat. Damals war der Widerstand auch gewalttätig, und das hat seinen Ursprung in der tibetischen Mentalität: „Lieber als Tiger sterben, denn als Fuchs überleben“. Dieses Bedürfnis nach Würde und Gerechtigkeit drückt sich jetzt in den Selbstverbrennungen aus.

Brennpunkt *TIBET:* Welche Bedeutung hat dabei der Buddhismus?

Ringu Tulku Rinpoche: Die chinesische Regierung macht den Dalai Lama für die Selbstverbrennungen verantwortlich, aber dieser steht für vollkommene Friedfertigkeit. Die Menschen, die sich selbst verbrennen, erwarten davon keineswegs eine spirituelle Erhöhung oder sonstige Belohnung. Das Konzept des Märtyrertums ist kein buddhistisches Konzept.

Brennpunkt *TIBET:* In den 1960er Jahren gab es Selbstverbrennungen in Vietnam. Wissen die Tibeter davon?

Ringu Tulku Rinpoche: Auch die vietnamesischen Mönche haben damit auf die massive Ungerechtigkeit aufmerksam machen wollen. Tatsächlich gab es weltweit starke und hilfreiche Reaktionen. Aber heute scheint es eine Art von Selbstzensur der Medien zu diesem Thema zu geben.

Brennpunkt *TIBET:* Sehen Sie Auswirkungen der Selbstverbrennungen?

Ringu Tulku Rinpoche: Zunächst vereinigt es die Tibeter. Sie verstehen diesen Protest und sind tief bewegt. Die chinesische Regierung reagiert sehr verärgert, versucht die Kontrolle zu behalten. Inzwischen gibt es eine Regel, dass alle, die das Inferno sehen, versuchen müssen, denjenigen zu stoppen. Das ist aber nicht möglich, da die Brennenden das Benzin schon geschluckt haben. Da man von den Verstorbenen keine Aussagen erhalten kann, erzwingt man diese von den Hinterbliebenen. Und dann gibt es die Intellektuellen und Dissidenten in China, die sich beschämt äußern und sich um Aufklärung bemühen. Auf diesen Prozess müssen wir vertrauen.

Von Selbstopfern, Ursachen und Wirkungen

Andreas Hilmer

Andreas Hilmer im Interview mit Thubten Wangchen, Europaabgeordneter des Tibetischen Exilparlaments

Ich habe gemeinsam mit der Kollegin Christine Adelhardt aus Peking einen Filmpreis gewonnen. Für eine ARD-Reportage über verzweifelte Tibeter. Und wie das offizielle China damit umgeht. Wie aber soll man als Mensch umgehen mit diesem drastischsten aller Mittel, mit der auch spirituell umstrittenen Eskalation gegen sich selbst, der Zumutung auch für andere, mit sogenannten „Selbstopfern“? Schädigt man wirklich niemanden außer sich selbst? Wird etwas erreicht? Und wie soll ich damit umgehen? Als Journalist. Vor allem auch als Mit-Mensch. Möglichst – wie wohl intendiert – drastisch berichten, und damit die ganze Situation aber noch weiter anheizen? Wegen der zu brutalen Bilder besser nichts davon zeigen? Die Opfer, die Szene zur Unkenntlichkeit „verpixeln“ – und damit dem Ganzen seine Brutalität, seine Wirkung und auch seine Wahrheit nehmen? Den lauten Hilfeschrei für uns damit ein Stück erträglicher machen? Und wer eigentlich erträgt hier was und was nicht? Wir haben in der Redaktion lange damit gerungen. Eine einfache Antwort gab es nicht.

Es gibt wohl nichts (im Wortsinne) Unglaublicheres, Verstörenderes, als einen Menschen bei lebendigem Leibe brennen zu sehen. Ihm quasi beim-Sterben-zuschauen-zu-müssen. Es ist un-erträglich. Man kann als Mit-Mensch dazu nur schwer eine angemessene Haltung finden, wenn sich ein Mensch verzweifelt und für alle Welt sichtbar tötet. Man weiß nicht, in welche Richtung man seine Gefühle lenken soll. Wie man es aushalten soll. Selbstverbrennungen fokussieren, trüben und verwirren auch den Blick. Pure Trauer? Das alles verhindern wollen? Besser weg-sehen? Sich wegdenken in Übergeordnetes? Gar Wut zulassen? Gegen wen genau? Man wird die Bilder von friedlichen tibetischen Mönchen, die sich anzünden, nicht los. Und man findet aus der Distanz dennoch keine Lösung. Selbstverbrennungen, so scheint es nach über hundert Toten, machen die Situation vor Ort noch nicht einmal irgendwie besser. Es hat sich wenig zum Guten geändert in Tibet. Die Selbstverbrennungen müssen daher aufhören. Müssen sie? Sollten sie!

Es gibt wohl nichts Unglaublicheres, Verstörenderes, als einen Menschen bei lebendigem Leibe brennen zu sehen

Für die Tibeter mag sich das klammheimlich teilweise anders darstellen. Für sie darf es anders sein. Keiner ruft laut: „Hört auf, Euch zu verbrennen. Wir brauchen Euch." Sie rufen eher: „Schaut, was in Tibet passiert". Und fürchten und erhoffen zugleich das nächste lodernde Fanal? Es ist ihr Land, ihr Volk, es sind ihre Brüder. Aber: sich töten? Warum tun sie das? Was wir – so gut dies möglich war – recherchiert haben ist, dass die meist jungen Mönche und Laien es glaubhaft nicht als verwirrte Selbstmörder tun. Nicht aus individueller Frustration. Das würde ihnen nicht gerecht. Aber welche Verzweiflung ist es dann? Oder – darf man sagen - welcher Mut gehört dazu? Sind es gar Helden, wie manch Tibeter es sehen will? Helden, zu denen wir Medien die Selbstverbrenner ungern machen mögen. Denn was wäre die Folge? Es passierte zwangsläufig noch häufiger.

Inzwischen über 100 Mal in immer kürzerer Zeit - und so wie die Medienberichterstattung abnimmt, nimmt die innere Dynamik in der Region drastisch zu. Jeden dritten Tag eine neue Selbstverbrennung, so scheint es. Der immer gleiche Aufschrei. Ein Teil des Ganzen ist natürlich vor allem, Aufmerksamkeit zu erregen. Auch und gerade im Westen – durch die Medien. Und Aufmerksamkeit hat die Situation in Tibet zweifellos verdient, wo Unterdrückung herrscht, wo Menschenrechte mit Füßen getreten werden. Und dennoch möchte man „Selbstverbrennungen" doch verhindern! Das Thema also medial totschweigen, damit es aufhört? Sich als Journalist gerade nicht gemein machen, wenn mit solch emotionalem Druck, und zu welch hohem Preis hier und dort das scheinbar ganz Normale und dennoch Unmögliche gefordert wird: Tibet solle lebenswert, autonom, gar frei sein.

Auch in dieser Situation der anhaltenden Selbstverbrennungen ist das Jahrzehnte alte Dilemma im China-Tibet-Konflikt erkennbar: beide Seiten rangeln um die Deutungshoheit der Eskalation – selbst bei Toten! Die tibetische Exilgesellschaft ist zwischen Opfer und Täter gefangen, mag nicht „aufhören" rufen – und die chinesische Staatsräson reagiert mit Anschuldigungen, Repression und mehr Polizei, die Selbstopfer verhindern soll. Tibeter zünden sich an. Und solche

© Andreas Hilmer

Opfer, wenn sie überleben, landen weggesperrt als Angeklagte in Krankenhäusern, in Gefängnissen – und werden im Exil zu Helden verklärt. So fällt es allen Seiten sichtbar schwer, sich zu Dialog, zu Lösung, zu einem notwendigen Gemeinsamen durchzuringen.

Würden die Tibeter ihre Kultur und Religion in Frieden leben können, dann wären sie von Selbstopfern weit entfernt

Dennoch finde ich, dass man in all dem Dilemma Ursache und Wirkung nicht verwechseln sollte: Würden die Tibeter ihre Kultur und Religion in Frieden leben können - auch innerhalb von Chinas Vielvölkerstaat - dann wären sie von Selbstopfern weit entfernt. Die Situation mit Tibet macht mich ratlos. Und manchmal hadere ich auch mit der Haltung der exiltibetischen Regierung und des Dalai Lama, die die Selbstverbrennungen nicht eindeutig zu verurteilen vermag. Sie kann es wohl aus Respekt vor den Opfern nur allzu schwer. So ratlos ich auch von außen bin – von einem bin ich überzeugt: Die Selbstverbrennungen müssen aufhören. Lieber gestern als morgen.

Andreas Hilmer ist Journalist in Hamburg und gemeinsam mit Christine Adelhardt Gewinner des Schneelöwe-Journalistenpreises 2012, der von ICT vergeben wird. Sie wurden für einen gemeinsamen Beitrag über die Selbstverbrennungen ausgezeichnet, der im Weltspiegel lief.

Wir zeigen Flagge für TIBET! Aktionen zum 10. März 2013

10. März Demo in Berlin

In der S-Bahn-Station in der Nähe der Chinesischen Botschaft in Berlin hat sich eine kleine Gruppe von Menschen eingefunden. An diesem 10. März pfeift der Wind kalt um die Ecke, als das Aktionsteam der Tibet Initiative Deutschland die letzten Ballons für die geplante Solidaritätskundgebung mit Helium füllt. Einzelne Windböen lassen die Ballons wild umhertanzen, so dass hier und da einer entwischen kann und in den Himmel davonfliegt.

Urs schaut zur Bahnhofsuhr, 12:30 Uhr. Seit gut 60 Minuten steht er mit Zarah und Kerstin hier und hat an die 100 Ballons, in den Farben der Tibet-Flagge blau, rot und gelb zugeknotet. Das Berliner Aktionsteam hat sich dieses Jahr aus dem im Herbst 2012 wiederbelebten Jugendnetzwerk der TID zusammengefunden. Weltweit finden jährlich zum 10. März die größten Demonstrationen von Tibetern und Tibet-Unterstützern statt. Dieses Jahr gibt es eine große Solidaritätskundgebung in Brüssel und viele kleinere in New York, Paris, Dharamsala und auch hier, in Berlin.

Urs kann seine Hände vor lauter Zuknoten bei Minusgraden nicht mehr spüren. Kerstin übernimmt für ihn: „Kommt, noch vier Ballons und dann machen wir Schluss.“ Zarah und Urs schauen ungläubig: „Das hast du jetzt schon zu oft gesagt.“ Die drei zählen die letzten Ballons mit: „Eins, zwei, drei, vier, geschafft.“ So, jetzt alles zusammenpacken und auf die Brücke schaffen.

Es ist 12:45 Uhr, als die Ballonexperten mit dem Rest der Gruppe auf der Jannowitzbrücke zusammentreffen. Julia, Claudia, Gisela und

BERLIN

HAMBURG

BRÜSSEL

BIELEFELD

Vivica haben den Aufbau der Technik organisiert. Eilig wuseln alle umher. Die ersten Mitglieder der Regionalgruppe sind auch schon da. Man stellt sich vor, reicht sich die Hände und bespricht ein letztes Mal den Ablauf.

Immer mehr Menschen aller Altersgruppen, Tibeter und Deutsche, stoßen nach und nach dazu und versammeln sich unter den 100 Luftballons. Viele von ihnen stehen nicht das erste Mal für Tibet auf der Straße. Sie haben ihre eigenen Tibet-Flaggen mitgebacht, die jetzt im Wind flattern oder um den Körper drapiert wurden. Mützen, Stirnbänder, Regenschirme oder Taschen, alles erstrahlt in den Farben der Tibet-Flagge. An diesem kalten und verschneiten Sonntag bildet die Traube von über 80 Menschen einen farbenfrohen Kontrast zu dem stahlgrauen Koloss der Chinesischen Botschaft.

Die Tibet-Flagge ist ein wichtiges Symbol für das Selbstbestimmungsrecht des tibetischen Volkes. In Tibet selbst ist die Flagge verboten. In Deutschland wird sie an diesem 10. März von insgesamt 1.236 Städten, Gemeinden und Landkreisen auf ihren Rathäusern, öffentlichen Gebäuden und Internetseiten gehisst. Die Aktion „Eine Flagge für Tibet“ organisierte die TID nunmehr zum 18. Mal. Unter den zahlreichen Teilnehmern waren unter anderem die Landeshauptstädte Stuttgart, Potsdam, Hannover, Saarbrücken und Wiesbaden. Jedes Jahr kommen mehr Städte hinzu, ein starkes politisches Zeichen der Solidarität mit Tibet.

Auf der Jannowitzbrücke in Berlin hat die Solidaritätskundgebung soeben begonnen. Julia begrüßt die Menge und verweist zugleich darauf: „Wir sind nicht allein!“ In über 20 Städten haben sich die Regionalgruppen der TID zu Mahnwachen, Infoständen und Gedenkgottesdiensten versammelt, um an den Tibetischen Volksaufstand von 1959 zu erinnern, und um sich für die Rechte der Tibeter stark zu machen. An den Aktionen beteiligen sich unter anderem die Regionalgruppen und Kontaktstellen Bielefeld, Darmstadt, Deggendorf, Halle, Hamburg, Lübeck, Potsdam und Ulm.

Zeitgleich treffen sich die europäischen Tibetergemeinschaften und Tibet-Unterstützergruppen in Brüssel. Unter dem Motto „Tibet needs you. NOW!“ zieht ein Demonstrationszug mit fast 5.000 Menschen, darunter viele Tibeter, vom Nordbahnhof drei Kilometer durch die Innenstadt. Die Demonstranten fordern die Einhaltung der Menschenrechte in Tibet und Unterstützung von der EU. Die Kundgebung wurde auch unterstützt vom hessischen EP-Abgeordneten Thomas Mann (CDU), der sich seit vielen Jahren für Tibet einsetzt.

In Berlin befestigen die Tibet-Aktivisten Wünsche für Tibet an die mit Helium gefüllten Luftballons. „Tibet, don’t give up!“, „Ein langes Leben für den Dalai Lama!“ und „Freies Tibet!“ steht da zum Beispiel auf den Zetteln, die beim Erklingen des tibetischen Aufstandsliedes in die Höhe steigen. Der Wind steht günstig und weht die über 100 Ballons direkt über die Chinesische Botschaft hinweg. „Free Tibet!“ rufen einige den Ballons hinterher, und es bleibt zu hoffen, dass sich dieser Wunsch in naher Zukunft erfüllen wird.

FREE ME-Kampagne für politische Gefangene

Unsere neue Kampagnen-Webseite für politische Gefangene in Tibet ist online. Neben Infos zur Kampagne und aktuellen FREE ME-Aktionen zum Mitmachen, enthält sie detaillierte Infos zu allen politischen Gefangenen, für die wir uns einsetzen und bisher eingesetzt haben. Die Seite wird regelmäßig mit Nachrichten, neuen Aktionen und interessanten Hintergrundinformationen ergänzt und aktualisiert.

Für den politischen Gefangenen Wangdu, der wegen angeblicher Spionage zu lebenslanger Haft verurteilt wurde, konnten wir bereits wieder viele Hundert Unterschriften sammeln. Damit es Tausende werden, unterzeichnen Sie noch heute unsere Online-Petition unter:
www.tibet-initiative.de

Herzlichen Dank.

TEAM TIBET 2013 – aktive Sportler gesucht!

Die Saison ist eröffnet! Auch 2013 wird unser TEAM TIBET wieder bundesweit an zahlreichen Lauf- und Rennradveranstaltungen teilnehmen. Dafür werden noch Läufer gesucht, z.B. für den Mittelrhein Marathon am 26. Mai, den Arber Radmarathon am 28. Juli, den München Marathon am 13. Oktober und für viele mehr. Informiert euch jetzt und lauft gemeinsam mit uns für die Freiheit Tibets.
Gemeinsam. Stark. TEAM TIBET.
Mehr Infos unter www.tibet-initiative.de

April 2013 – Tibet-Jugendnetzwerk trifft sich in München

Nach der Neu-Gründung im November 2013 trifft sich das Jugendnetzwerk nun zum zweiten Mal 12.-14.04.2013 in München. Neben Austausch und Kennenlernen wird es auch um unsere nächsten Schritte zu einer erfolgreichen Jugendarbeit für Tibet gehen. Wir freuen uns über deine Verstärkung. Melde dich jetzt an bei: jugend@tibet-initiative.de

Mehr Infos unter
www.facebook.com/TibetJugendnetzwerk

TIBET-Woche im Deutschen Bundestag

Angesichts der bevorstehenden Bundestagswahlen im September 2013 hat die Tibet Initiative gemeinsam mit der International Campaign for Tibet und dem Verein der Tibeter in Deutschland Tibet-Wahlprüfsteine erstellt. Diese wurden Mitte März veröffentlicht und den jeweiligen Fraktionen im Deutschen Bundestag überreicht. Bereits bei den Bundestagswahlen 2001, 2005 und 2009 hatte die TID Wahlprüfsteine zu Tibet eingereicht. Neu ist, dass diese den Fraktionen im Rahmen einer Tibet-Woche im Deutschen Bundestag persönlich überreicht wurden. Hierzu wurde eine Delegation bestehend aus Vertretern aller drei Tibet-Organisationen und in Deutschland lebenden Exiltibetern zusammengestellt mit dem Ziel, den direkten Austausch insbesondere zwischen den Abgeordneten und Exiltibetern zu intensivieren. Cheme Dolker aus München und Tenzin Zongkha aus Berlin vertraten dabei vor allem die junge Generation. Beide sind um die 30 Jahre alt. Tenzin Zongkha wurde in Tibet geboren und lebt seit einigen Jahren in Deutschland. Er hat Asylstatus und betreibt ein Tibet-Restaurant in Berlin-Kreuzberg. Cheme Dolker wurde in Indien geboren, studiert Soziale Arbeit in München, wo sie sich auch in der TID-Regionalgruppe engagiert.

Der Tibet-Gesprächskreis im Deutschen Bundestag nimmt die Wahlprüfsteine entgegen

Eindrucksvoll schilderten beide die aktuelle Lage in Tibet und baten um politische Unterstützung.
In den Begegnungen mit den zuständigen Fachpolitikern der Fraktionen stießen wir nicht nur auf Verständnis für unsere Anliegen sondern auch auf große Solidarität. Die Abgeordneten teilten unsere große Besorgnis über die aktuelle Situation in Tibet, diskutierten verschiedene Ansätze für politische Initiativen und sicherten Unterstützung zu. In den kommenden Monaten werden wir auch auf regionaler Ebene verstärkt den Kontakt zu den Abgeordneten suchen und freuen uns, wenn sich möglichst viele Tibet-Unterstützer daran beteiligen. Wir bleiben dran und werden über die Entwicklungen und Ergebnisse berichten.

Tibet-Wahlprüfsteine zur Bundestagswahl 2013

1) Wie bewerten Sie die politische, kulturelle und menschenrechtliche Lage in Tibet?

2) Was will Ihre Fraktion beitragen, um die Tibet-Frage zu lösen?

3) Wird Ihre Fraktion bei Gesprächen mit offiziellen Vertretern aus der Volksrepublik China auf die anhaltend schlechte Menschenrechtslage in Tibet ansprechen nd die ungelöste Tibet-Frage zum Thema machen?

4) Würden Sie sich angesichts der anhaltend schlechten Menschenrechtssituation und angespannten politischen Lage in Tibet für eine parteiübergreifende Tibet-Resolution (wie schon 1996 und 2002 verabschiedet) einsetzen?

5) Wird sich Ihre Fraktion in der nächsten Legislaturperiode für die Wiedereinrichtung des Tibet-Gesprächskreises einsetzen?

6) Wird Ihre Fraktion dafür plädieren, dass der/die nächste Bundeskanzler/-in den Dalai Lama empfängt?

7) Wird Ihre Fraktion dafür eintreten, dass die Tibet-Frage fester Bestandteil des deutsch-chinesischen Menschenrechtsdialoges ist?

8) Wird Ihre Fraktion dafür eintreten, dass Delegationsreisen, etwa des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe, nach Tibet stattfinden?

9) Wird Ihre Fraktion dafür eintreten, dass die Bundesregierung die anhaltend schlechte Menschenrechtslage in Tibet vor UN-Gremien thematisiert, insbesondere dem UN-Menschenrechtsrat? Wird Ihre Fraktion die Forderung unterstützen, UN-Vertretern, insbesondere UN-Sonderberichterstattern, Zugang nach Tibet zu gewähren?

10) Unterstützt Ihre Fraktion das völkerrechtlich verankerte Recht des tibetischen Volkes auf Selbstbestimmung, dessen Einhaltung etwa die UN-Generalversammlung 1961 in der Resolution 1723 (XVI) forderte?

11) Beobachter, wie das “European Council for Foreign Relations“, stellen der europäischen Chinapolitik insbesondere in Bezug auf Tibet ein schlechtes Zeugnis aus. Diese sei widersprüchlich und ineffizient. Unterstützt Ihre Fraktion daher die Forderung des Europäischen Parlaments, „einen EU-Sonderbeauftragten für Tibet zu ernennen, der für die Verteidigung der Menschenrechte und, neben anderen Themen, für das Recht auf Ausübung der eigenen Religion und Kultur in China verantwortlich ist“? Wenn nicht, welche Politik vertritt Ihre Fraktion, um die europäische Politik gegenüber der Volksrepublik China bezüglich Tibet wirksamer zu gestalten, und um der andauernd schlechten Situation in Tibet gerecht zu werden?

TERMINE

Berlin

08. 06., 19:00 – 21:00 Uhr
What remains? Ein Blick in die Historie und das heutige Tibet
Lichtbildervortrag von Puntsok Tsering
Rigpa-Zentrum Berlin
Soorstraße 85

09. 06., 10:00 – 13:00 Uhr
Einführung in die Tibetische Kalligraphie
Workshop mit Puntsok Tsering
Rigpa-Zentrum Berlin
Soorstraße 85

Bonn

27. 04., 14:00 – 18:00 Uhr
59. öffentliche Vortrags-veranstaltung der Deutsch-Tibetischen Kulturgesellschaft

Bremen

02. 04., 19:00 Uhr
Gendün – Die Rückkehr des Panchen Lama
Literarische Lesung mit Alt-Bürgermeister Dr. Henning Scherf
Stadtbibliothek, Wallsaal
Am Wall 201

TIBET INITIATIVE DEUTSCHLAND e.V.

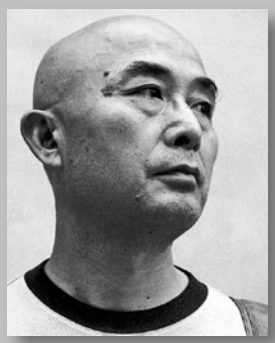
Mitgliederversammlung

Sa, 04. Mai 2013
10 - 17 Uhr

Haus der Jugend
Deutschherrnufer 12

60594 Frankfurt am Main

Anmeldeformular anbei



Ehrengast

Liao Yiwu

chinesischer Schriftsteller und Dissident, Friedenspreisträger des Deutschen Buchhandels 2012 und Tibet-Unterstützer

Darmstadt

18. 04., 19:30 Uhr
Mountain & Bike – Expedition ins unbekannte Tibet
Multimediashow mit Andreas von Heßberg und Waltraud Schulze
Justus Liebig Haus
Große Bachgasse 2

Frankfurt

19. 04., 19:30 Uhr
Gendün – die Rückkehr des Panchen Lama
Lesung mit Klemens Ludwig
Tibethaus
Kaufunger Straße

Freiburg

29. 04., 20:00 Uhr
Gendün – die Rückkehr des Panchen Lama
Lesung mit Klemens Ludwig
Tibet-Kailash-Haus
Wallstr. 8

Karlsruhe

19. 04., 19:30 Uhr
Mountain & Bike – Expedition ins unbekannte Tibet
Multimediashow mit Andreas von Heßberg und Waltraud Schulze
Stephansaal
Ständehausstr. 4

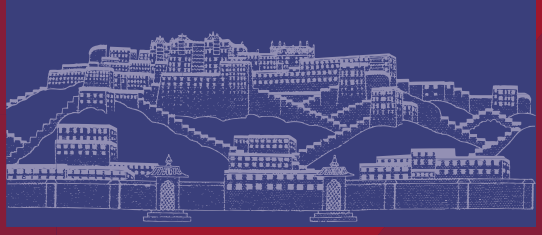
Schwäbisch Hall

19. 04., 19:00 Uhr
Lamrim, die Lehren des Buddha
Vortrag von Geshe Ngawang Thapkhe
Haus der Bildung
Kocherquartier

20. 04. 9:30 Uhr
Lamrim, Stufenweg zur Erleuchtung
Wochenend-Seminar mit Geshe Ngawang Thapkhe
Haus der Bildung
Kocherquartier

Weitere Termine unter:
www.tibet-initiative.de

TIBET RENNT



13.10.2013

www.tibet-initiative.de

Das **TEAM TIBET** rennt auch dieses Jahr beim München Marathon.

RENN MIT

und setz ein Zeichen
für ein freies Tibet!

JETZT ANMELDEN

Im Team Tibet beim München Marathon
>>> muenchen@tibet-initiative.de <<<

13.10.

TIBET INITIATIVE DEUTSCHLAND e.V.

Tibet Initiative Deutschland e.V. | Frauendorferstraße 28 | 81247 München | muenchen@tibet-initiative.de | www.tibet-initiative.de